

Frauentag 1915

Autor(en): **Balabanoff, Angelika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

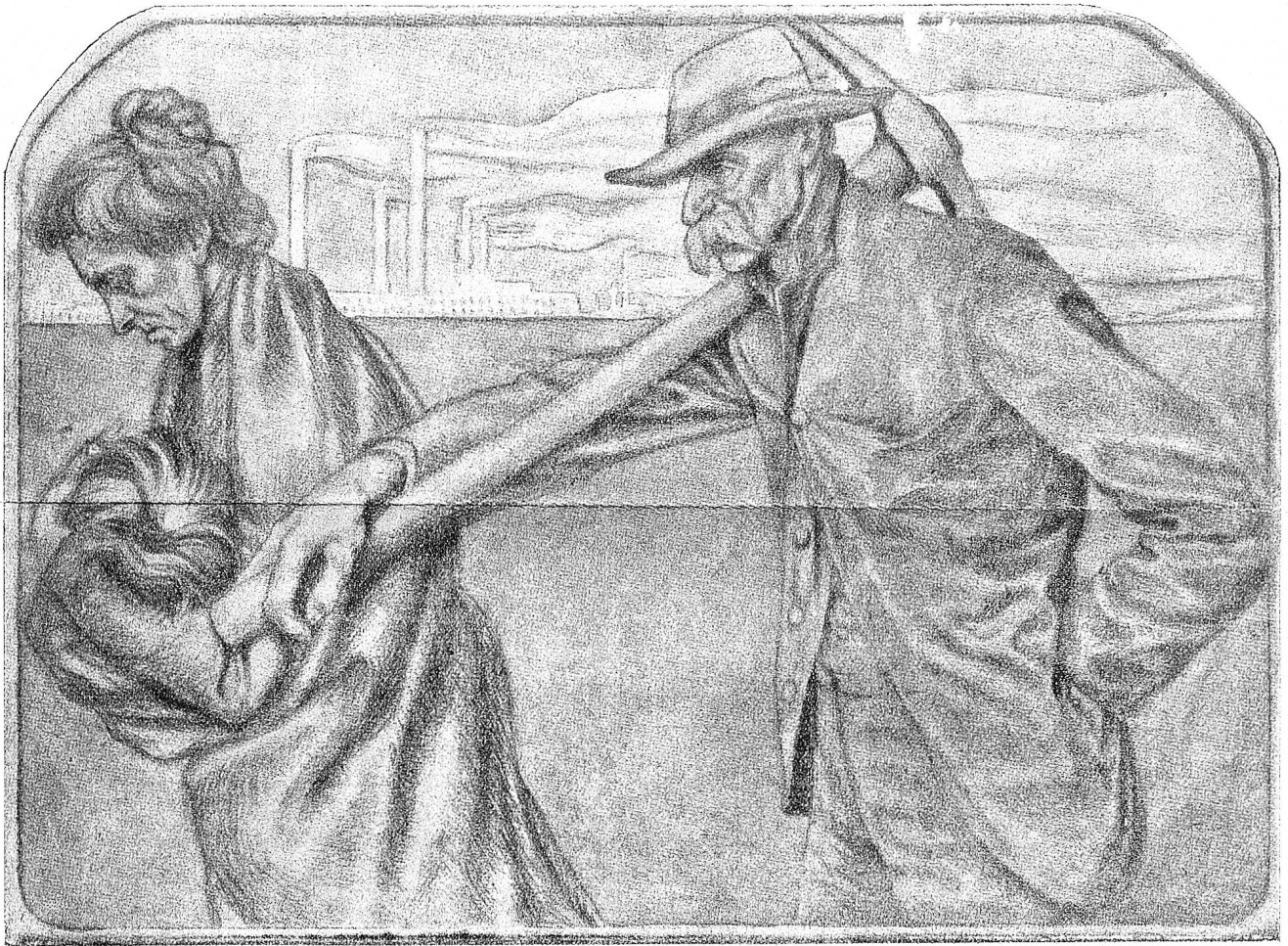
Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
7. März 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich



Frauentag 1915.

War es seit je die schwerste und vornehmste Aufgabe der sozialistischen Frauentage, die Proletarierinnen von der Notwendigkeit ihrer Teilnahme an sozialen und politischen Kämpfen zu überzeugen, so wird dem Frauentag 1915 diese Aufgabe noch viel dringender, andererseits aber durch die grausame Baredsamkeit der Tatsachen, die der Weltkrieg entfesselt, in großem Maße erleichtert. Nicht mehr nur historische Betrachtungen, soziale Theorien, statistische Angaben beleuchten in diesem Jahre das Schicksal, dem die Proletarierin in der kapitalistischen Gesellschaft unterworfen ist... Alles das, was die sozial-

demokratische Theorie vorausgesagt, ist eingetroffen, die Wirklichkeit hat die Theorie bestätigt, der Kapitalismus hat in Gülle und Fülle bewiesen, wessen er fähig ist und worauf sich seine Opfer bereit machen müssen, wenn sie ihn nicht früh und stark genug bekämpfen in der Zuversicht, ihn zu sprengen. Der Militarismus, der Imperialismus, die beide die sozialdemokratische Theorie als Begleiterscheinungen und Folgen des Kapitalismus geschildert, sind jetzt nicht etwa nur abstrakte Gefahren, sondern bluttriefende, Generationen von Menschen und Kulturarbeit zerstörende konkrete Kräfte, die der Proletarierin wie

dem Proletarier alles das rauben, was sie bis jetzt als unantastbares, eigenes Gut betrachteten. Wie viele Proletarierinnen sind unseren Reihen ferne geblieben, weil sie, trotzdem sie die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten der heutigen Gesellschaftsordnung aus eigener Erfahrung nur zu gut kannten, sich doch mit ihrem Los begnügten. Wenn sie nur ihre Kinder am Leben erhalten, wenn sie nur ein Stück Brot — sei es auf noch so schwere Weise — verdienen und mit ihrem Manne ein noch so dürftiges Familienleben fristen konnten! Der Krieg hat auch diese „Utopie“ zerstört — nichts besitzt die Proletarierin, kein Recht und keine Möglichkeit, ihr Kind vor dem grausamsten Tode zu schützen, — keine Sicherheit der Existenz, des Verdienstes, keine Sicherheit, daß ihr Lebensgefährte, der Vater ihrer Kinder, nicht auch in direkte Mitleidenschaft hineingezogen wird.

Zeit hat die arbeits- und familienlose Proletarierin jetzt nur in zu großem Maße. In den endlosen Nächten, durch die Todesangst für ihre Angehörigen des Schlafes beraubt, an den Schaltern, wo sie in Todesqualen auf die Todesnachricht ihrer Lieben wartet, im Bureau, wo ihr Unterstützung, Brotkarten und dergleichen mehr verabreicht werden, und ihr das Leitmotiv ihres ganzen Lebens nochmals durch harte Tatsachen eingepreßt wird... „Sparen, sparen und nochmals sparen“... in allen diesen Fällen kann sich die Proletarierin den Luxus gönnen, über ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nachzudenken. Und da nicht sie allein dieses unfägliche Martyrium zu ertragen hat, sondern sie Millionen von Frauen und Männern in derselben Lage weiß, da entwickelt sich zwischen ihr und diesen Millionen ein Solidaritätsverhältnis, das die Vorstufe zu einer gemeinsamen Aktion bildet.

*

Deshalb muß eine jede Genossin, eine jede Arbeiterin gerade in diesem Jahre zur Agitatorin werden. Die Entrüstung, der Kummer, die Verzweiflung einer jeden einzelnen Proletarierin muß zu tatfähigem Klassenbewußtsein werden. Aus einem jeden Opfer des Kapitalismus muß ein Totengräber seiner Macht und seiner Existenz werden, und aus einer jeden Mutter, deren Sohn als Krüppel oder Menschen- und Kulturvernichter nach Hause kommt, oder irgendwo zur verstümmelten Leiche geworden, muß eine Erzieherin

eines neuen Geschlechts werden. Die Genossinnen und Arbeiterinnen sollen eben dazu beitragen, daß das individuelle Leiden in seinen sozialen Zusammenhängen von den einzelnen verstanden wird, daß die sozialen Mächte, die die Völkervernichtung verursacht haben, zur Verantwortung gezogen werden, daß die einzelne Frau ihr Los nicht nur als Frauenlos, sondern vor allem als Proletarierlos betrachtet. Nicht durch den blinden Zufall oder durch eine unabwendbare Notwendigkeit verbluten die Söhne des Volkes, sondern als Produktionsmittel, als Mittel, dem Kapitalismus weitere Bahnen der Entwicklung zu gewähren.

Gerade im Lichte des imperialistischen Weltkrieges erscheint das Befreiungsmotto des Proletariats als einziges völker- und weltbefreiendes: „Kein Mensch soll dem andern als Ausbeutungsmittel dienen“... Nieder mit dem Privateigentum! Fort mit der Beherrschung der Menschheit durch die bevorzugte Minderheit, durch den Kapitalismus, durch den Militarismus, durch die Gewalt!

*

Möge es dem schweizerischen Frauentage gelingen, gerade in diesem tragischen Jahre der auf ihn hoffenden sozialistischen Frauenwelt das zu geben, dessen die Menschheit am meisten bedarf. Mag der schweizerische Frauentag zu einer internationalen Kundgebung werden, mag er dasjenige verwirklichen, was Millionen von Frauen und Männern, was die verwaiste, verblutete, durch den Imperialismus entehrte Menschheit ersehnt. Was die rauhe Gewalt und die verbrecherische Raubgier zerstört haben, soll der Wille und die Tat der proletarischen Frauen aufbauen helfen: die Internationale...

Aus der neutralen, freiheitsliebenden Schweiz soll die wuchtige Kundgebung der proletarischen Frauenwelt in die ganze Welt gelangen. Die sozialistischen Frauen sollen zu einer aktionsfähigen Macht werden. Als Macht sollen sie ihren Willen äußern und ihn durchsetzen im Geiste des Sozialismus...

Im Zeichen der revolutionären internationalen völkerverbrüdernden Sozialdemokratie soll der Frauentag 1915 den großen internationalen revolutionären Klassenkampf für die Befreiung der Menschheit einweihen...

Angelika Balabanoff.

An die sozialistischen Frauen aller Länder.

Genossinnen, Schwestern! Von Woche zu Woche mehren sich in den kriegführenden wie in den neutralen Ländern die Frauenstimmen, die Protest erheben wider das furchtbare Völkerringen, das der Drang der Weltmacht und Weltherrschaft der kapitalistischen Staaten geboren hat. Seit sieben Monaten dauert nun der Waffengang zwischen dem Zweibund und dem Dreiverband, und immer neue Völker, immer mehr Teile der Erde werden in seinen blutigen Strudel gerissen.

Der Krieg hat die besten physischen, geistigen und moralischen Kräfte der Völker in seinen Dienst genommen, die Reichtümer ihrer Wirtschaft, die vollkommenste Organisation des Zusammenwirkens zu einem Zweck, wertvolle Errungenschaften der Wissenschaft und Wunderwerke der Technik. Er türmt Ruinenhaufen und Berge Getöteter und Verstümmelter, wie sie die Geschichte noch nie gesehen hat, so große Blut- und Tränenströme auch durch sie ziehen. Er tritt die Wohlfahrt und das Glück von Millionen unter seinen Fuß, zerreißt völkerrechtliche Verträge, philosophiert mit dem Schwert über ehrwürdig gewordene Vorstellungen und Einrichtungen und befehlt den Völkern, anzubeten, was sie gestern ver-